

seit den 920er Jahren zuweilen äußerlich (Chrismonform, Elongatagegestaltung, diplomatische Minuskel, Rekognitionszeichen) und bei *Invocatio* und *Intitulatio* unübersehbare Anleihen an Diplomen nahm⁴¹. Des öfteren wurden auch entweder im Rahmen der Datierung oder als eigenständiger Eintrag Kanzler genannt⁴², die aber mit der Urkundenreinschrift wohl gar nichts zu tun hatten⁴³, so dass in ihnen eher Rekognoszenten zu sehen sind, die vermutlich ebenso nach dem Vorbild der Diplome angeführt wurden⁴⁴. Die *Carta* der Erzbischöfe ist damit bereits vor der Verwendung von Siegeln repräsentativ gestaltet und soll ein gesteigertes Selbstbewusstsein zum Ausdruck bringen.

Vermutet wurde, dass ein erstes Siegel bereits 929 auf einer nur kopial erhaltenen erzbischöflichen Urkunde Erzbischof Wichfrieds für St. Cäcilia in Köln befestigt war⁴⁵, weil sich in einer Abschrift der Vermerk *Locus sigilli* findet⁴⁶. Da aber in einem anderen Kopialbuch an jener Stelle stattdessen ein damals in Kölner Urkunden durchaus übliches Rekognitionszeichen vermerkt wird, dürfte ein solches auch in der ersten Abschrift gemeint gewesen sein⁴⁷. Deshalb ist das erste Siegel vermutlich erst 941 an einer im Original erhaltenen Urkunde Wichfrieds für St. Ursula über eine Besitzschenkungen nachweisbar, ein

Privaturkundenkritik, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der MGH, München, 16.-19. September 1986, 3 (MGH Schriften 33/3, 1988) S. 53-68, hier S. 58 f.

41) Vgl. etwa Rheinisches UB (wie Anm. 40) Nr. 318 (923/26), Nr. 320 (927), Nr. 321 (927); ein ungelinktes Rekognitionszeichen bereits in ebd. Nr. 179 (905/06). Vgl. Erich WISPLINGHOFF, Die Kanzlei der Erzbischöfe von Köln im 10. Jahrhundert, Jb. des Kölnischen Geschichtsvereines 28 (1953) S. 41-63, hier S. 45, S. 48; Manfred GROTEN, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln vom 9. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, in: Diplomatie (wie Anm. 12) S. 97-108, hier S. 97; MERSIOWSKY, L'influence (wie Anm. 17) S. 177. Zu den Rekognitionszeichen vgl. Peter RÜCK, Beiträge zur diplomatischen Semiotik, in: Graphische Symbole in mittelalterlichen Urkunden. Beiträge zur diplomatischen Semiotik, hg. von DEMS. (Historische Hilfswissenschaften 3, 1996) S. 13-47, hier S. 39.

42) Etwa Rheinisches UB (wie Anm. 40) Nr. 248: *Heribertus cancellarius scripsit hac [!] cartam et (SR.)*; Nr. 321: *Data [...] et scripta ab Heriberto presbitero atque cancellario [...]*.

43) WISPLINGHOFF, Kanzlei (wie Anm. 41) S. 47 f.; Siegfried HAIDER, Das bischöfliche Kapellanat, 1. Von den Anfängen bis in das 13. Jahrhundert (MIÖG Ergbd. 25, 1977) S. 134 f.

44) GROTEN, Urkundenwesen (wie Anm. 41) S. 97 f.

45) Rheinisches UB (wie Anm. 40) Nr. 247 (929).

46) Rheinisches UB (wie Anm. 40) Nr. 247 Vorbemerkung; WISPLINGHOFF, Methode (wie Anm. 40) S. 59 Anm. 25. In der Corroboratio werden alleine die Zeugenunterfertigungen als rechtssichernd angeführt.

47) Rheinisches UB (wie Anm. 40) Nr. 247 Note o.